

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Das Bolzenschloß**  
mit  
**Boberstein**  
**Molken- ober Bolkoschloß (Molkenhaus)**  
und  
**Falkenstein**

**© Reprint:  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**

**Im März 2018**

# Das Bolzenschloß,



auch Bolzen- oder Polzenstein genannt, bei Jannowitz (nicht Jänowitz) im Schönauer Kreise,  $\frac{1}{4}$  Meile südwestlich von Kupferberg. Man ersteigt den 1199 Fuß hohen Berg, auf dem sich das durch Fichtenwaldung versteckte und zerstörte Bolzenschloß befindet, von Jannowitz aus in etwa  $\frac{3}{4}$  Stunden. Vor dem Eingange in dasselbe ist ein schöner grüner Platz, mit hohen Bäumen rund umgeben. Die noch stehenden Mauerreste sind ausgehauene Theile natürlicher Granitfelsen. Das südliche Haupt-Eingangsthör ist noch gut erhalten; gegen Westen befindet sich eine kleinere Pforte. Das Innere der Ruine ist sehr verfallen und verwachsen; doch erkennt man den bedeutenden Bau, der zwar nicht von großem Umfange, aber dadurch merkwürdig ist, dass die Granitmassen, welche sich bei der Erbauung hier gruppenweise aufgeschichtet vorfinden, nicht weggesprengt, sondern die Mauern,

wie eben erwähnt, in den Felsen fortgeführt wurden. Deshalb ragen die hohen Felsenmassen in den inneren Räumen der Burg überall aus den hohen Mauern in ihrer natürlichen verwitterten Gestalt weit hervor. Innerhalb der Burgmauer ist der Platz etwa 50 Schritte breit und 100 Schritte lang; der halb verfallene Turm ist jetzt noch ungefähr 60 Fuß hoch.

Von der Geschichte der Burg ist sehr wenig bekannt; wahrscheinlich deshalb, weil bei der gewaltsamen Vernichtung alle darüber lautenden Urkunden zugleich verloren gingen. Die Angabe Naso's,<sup>1</sup> dass Herzog Boleslaw der Lange (proceros) diese Burg erbaut und ihr den Namen gegeben habe, ist gänzlich falsch,<sup>2</sup> denn erst um das Jahr 1374 erbaute einer aus dem alten adelichen Geschlechte derer von Polz, Politz oder Bolz, welche in Schlesien zu den Zeiten der Herzogin Agnes in großem Ansehen standen, die Burg Bolzenstein, und es war daher die Stammburg dieser Familie.<sup>3</sup>

1433 wurde der Bolzenstein von den Schweidnitzern belagert, da sich vermutlich die Hussiten desselben bemächtigt und von ihm aus Wegelagerung getrieben

<sup>1</sup> Phönix redivivus, S. 274.

<sup>2</sup> Ledebur, Archiv f. preuß. Geschichte, Bd. H. S. 294.

<sup>3</sup> Ledebur, ebd. S. 305.

hatten. Im 16. und 17. Jahrhundert war die Burg im Besitz derer von Schaffgotsch.<sup>4</sup> Während des 30jährigen Krieges diente der Bolzenstein mit den ihn umgebenden Felsen und Waldungen den Umwohnern als Zufluchtsort. Öfters wohnten sie mehre Monate in diesen Einöden, bauten sich Hütten und verbargen sich und ihre Habe, so gut sie konnten. Besonders erduldeten sie großes Ungemach zwischen 1634 – 40. Die Schweden, unter General Königsmark, eroberten 1641 die Burg; die Kaiserlichen belagerten diese hierauf zu wiederholten Malen, namentlich im September 1641, wobei sie auch den größten Teil des Dorfes Jannowitz in Asche legten. Wegen dieser öfteren Belagerungen ließ der schwedische General Torstensohn 1643 die Feste ausbrennen und gänzlich zerstören.<sup>5</sup> Auf der Westseite der Burgtrümmer wird noch ein Bogenfenster des Rittersaales gezeigt (das mittlere), aus dem ein katholischer Priester an der Felsenwand hinab<sup>6</sup> in die Tiefe stürzte, wo sein Leib auch begraben liegen, sein Geist aber heut noch immer ruhelos umherirren soll (?). Nach einer Sage soll sich derselbe, als die stürmenden Schweden eindringen, deshalb hinabgestürzt haben, um nicht lebendig in deren Ketzerhände zu fallen. Nach einer andern mehr wahrscheinlichen Sage ward er von den Schweden hinabgestürzt, weil er die Burg an die belagernden Kaiserlichen habe verraten wollen, aber dabei ertappt worden sei.



<sup>4</sup> Vergl. Krause's Miscellanea gentis Schaffgotschianae S. 42 ff.

<sup>5</sup> Ledebur, ebd. S. 299.

<sup>6</sup> Man glaubt noch jetzt einen unverilgbaren Blutstreifen au ihr zu erkennen.



Bis zum heutigen Tage glauben noch Viele, dass unter diesen Trümmern bedeutende Schätze verborgen seien, da Torstensohn viele Kostbarkeiten in einen großen, mit eisernen Türen verschlossenen Keller oder Verließ habe bringen lassen, deren Bergung bei der Zerstörung vergessen worden sei, was jedoch sehr unwahrscheinlich ist. Gegen 100 Jahre nachher wollten Bergleute durch den Eingang im mittleren Burgraume des Nachts eindringen und nachgraben; kaum aber waren sie eingetreten, so erloschen ihre Lampen und sie wurden gleichsam von einer unsichtbaren Gewalt (?) wieder hinausgetrieben. Ein späterer Versuch anderer Bergleute glückte nicht besser, und seitdem hat es Niemand mehr gewagt, nach diesen verborgenen Schätzen zu suchen.

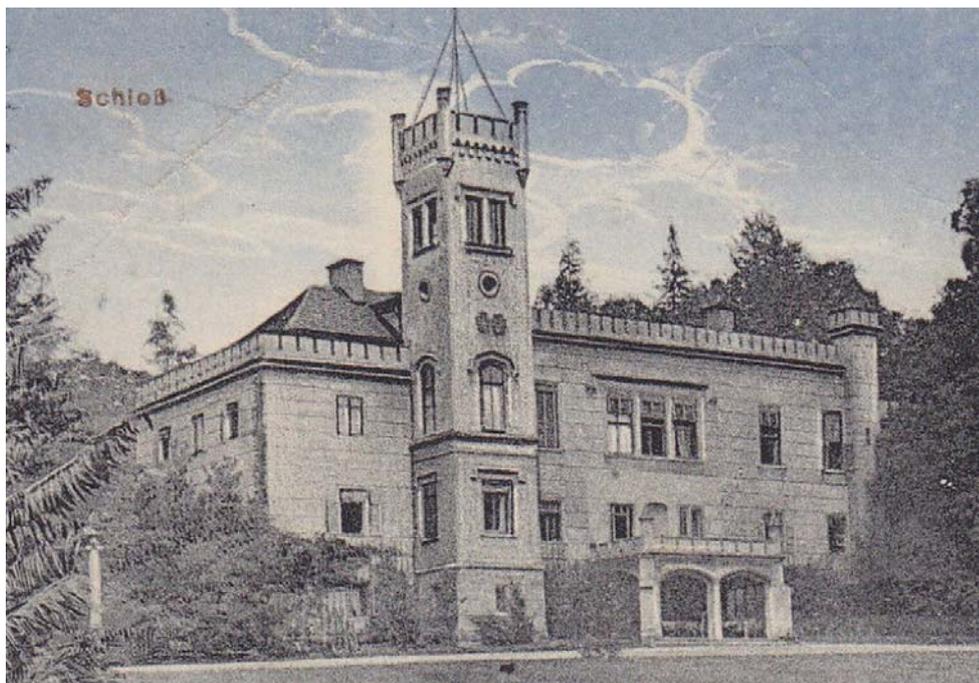
Der jetzige Besitzer, Graf von Stollberg-Wernigerode, hat zur bequemen Ansicht dieser Ruine hölzerne mit Geländern versehene Treppen anbringen lassen, so dass man ohne Gefahr an Stellen gelaugt, von denen man über die umgebende Wildnis in die Ferne blicken kann. Westlich auf einem hohen Felsen, auf dem noch Mauern stehen, sieht man in der Tiefe die Gipfel hoher Fichten von einer schwindelnden Höhe. Südlich zieht sich der Wald hin bis zu einer Reihe von Vorbergen, im Hintergrunde das Riesengebirge und südwestlich die Fischbacher oder Falkenberge. Westlich und nördlich sieht man in das anmutige Bobertal; einzelne Felsengruppen und das düstere Nadelholz geben der nahen Umgebung

ein wildes Ansehen. Auf einem andern Felsen in der Nähe des Turmes hat man die schönste Aussicht über das Tal. Umgehen kann man die Burg nicht, sondern nur teilweise erklettern, weil sie auf sehr steilen Felsen liegt.

Jede- Jahr am dritten Pfingstfeiertage versammelt sich das Landvolk zahlreich bei dieser Ruine, wobei eine Art von Markt gehalten wird.

### **Das Molken- ober Bolkoschloß, auch Molkenhaus genannt.**

Die Ruinen desselben befinden sich auf dem sogenannten Molken- oder Bolkoberge bei Eichberg, im Schönauer Kreise, dicht am rechten Boberufer, und zwar auf der mittleren von den drei bewaldeten Höhen. Dieser Berggipfel, ein mit Nadelholz bewachsener Granitfelsen, dessen Massen beim Schloßbau ohne Zweifel angewendet wurden, hat eine recht schöne Lage. Nach Naso soll hier 1198 von Boleslaw dem Langen, nach Knie 1289 von Bolko I., und nach Fischer 1198 von Bolko dem Großen (I.)<sup>7</sup> ein Jagdschloß erbaut oder erneuert worden sein, auf welcher Stelle früher ein heidnisches Gebäude gestanden habe. 1427 wurde dieses Schloß von den Hussiten vergebens bestürmt, und um es ihnen 1428 nicht zu überlassen, ward es zerstört und nicht wieder aufgebaut. Gegenwärtig sieht man davon nur noch eine Mauerwand, die der Eingang gewesen zu sein scheint, und umhergestreute Felsenmassen. Zur Nachtzeit soll es hier – nach dem Glauben der Umwohner – nicht geheuer sein. – Desto geheuerer und schöner ist es aber am Tage, wenn man von dem Gipfel dieses Berges über Felsengruppen, den Bober und über das Hirschberger Tal nach dem Riesenkamme hinschaut, und sich an der entzückend schönen Aussicht weidet. – Es ist eine der angenehmsten, Partien diesesThales.



<sup>7</sup> Dieser lebte aber nicht 1198, sondern 100 Jahre später.

## Der Boberstein.

Dieses alte Schloß stand auf einem Berge nahe am Bober, ½ Meile nordwestlich von Hirschberg, unweit Boberröhrsdorf.<sup>8</sup> Das Erbauungsjahr desselben, so wie das Jahr seiner Zerstörung sind ganz unbekannt. Manche glauben, dass diese Burg 1428 von den Hussiten eingenommen, dann ein Raubnest geworden und deshalb später gewaltsam zerstört worden sei. Außer einer in Felsen gehauenen Treppe sind von ihr jetzt nur noch wenige Spuren sichtbar. In der Nähe befinden sich viele kolossale Felsen, z.B. die Kanzel, eine burgähnliche hohe Steinmasse; der Turmstein, ein sehr großer, senkrecht im Bober stehender Felsen, in dessen Nähe sich noch einige Granitmauern befinden. Wer diesen Ort besucht und betrachtet, wird ihn allerdings für einen herrlichen Schlupfwinkel von Räufern halten.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts kam der Boberstein an Anton von Schaffgotsch, den fünften Sohn zweiter Ehe des Johann von Schaffgotsch auf Kemnitz und Kynast, gestorben 1464. Anton starb 1508; im Besitz folgte ihm sein ältester Sohn Friedrich, der 1548 ohne Erben mit Tode abging. Um 1550 besaß den Boberstein Daniel von Stange, verkaufte ihn aber zu jener Zeit an seinen Schwiegersohn Ulrich von Schaffgotsch (Sohn Wolfgangs von Schaffgotsch auf Aich in Böhmen), der 1563 starb. Von seinen 6 Söhnen folgte ihm Wolfgang, der 1614 unverheiratet starb. Der Boberstein fiel nun an seinen Bruder Daniel auf Bolzenstein, der 1633 mit Tode abging. Sein Sohn und Nachfolger Wolf Ulrich von Schaffgotsch ward 1661 in einem Duelle erstochen, hinterließ keine Erben und mit ihm endigte die Boberstein- Bolzensteinsche Linie aus dem Hause Schaffgotsch.

Der gegenwärtige Eigentümer des Bobersteins ist Karl Sigismund von Rothkirch auf Schildau.



---

<sup>8</sup> Schickfus, schles. Chronik, Buch IV. S. 43.  
Berndt. Wegweiser, S. S67.  
Der Bote aus dem Riesengebirge f. 1818, Nr. 22.



## Falkenstein

liegt niedlich von Fischbach im Hirschberger Kreise.

Die östliche Spitze der bekannten beiden Falkenberge [zwei schlanke Granitkegel] heißt der Falkenstein, die westliche der Forstberg. Erstere ist 2064 Fuß über die Meeresfläche erhaben, und auf diesem Berge, aber nicht auf dessen höchster Spitze, stand die Burg Falkenstein. Der Forstberg, 2068 Fuß hoch, ist unersteiglich, der Falkenstein aber ist in neuester Zeit ersteiglich gemacht worden und wahrlich auch des Ersteigens wert; denn die Aussicht von seinem Gipfel, welchen ein Holzgeländer umfaßt und den gewöhnlich auch eine große flatternde Fahne ziert, ist entzückend schön.<sup>9</sup> Man übersieht östlich und nördlich in den Tälern Kupferberg, Janowitz, einige Häuser von Rohrlach und Seifersdorf; nordwestlich Kammerswaldau, Hartau und das Speisehaus auf dem Kapellenberge; westlich Boberstein, Lomnitz, Schildau, Hirschberg, Warmbrunn, Hermsdorf, den Kynast und eine Menge andere Ortschaften; südwestlich Erdmannsdorf; südlich Fischbach und im Hintergründe das nahe Riesengebirge in seiner ganzen Ausdehnung und Pracht.

Der Falkenstein wird gewöhnlich von Fischbach aus erstiegen. Auf dem seit 1823 geebneten Fußsteige im Walde hinauf kommt man zuerst zum Prinzessinstuhl,<sup>10</sup> einem in den Granitfelsen gehauenen Sitze mit beschränkter Aussicht auf das Bobertal. Höher hinauf leitet ein schmaler Fußsteig rechts ab zum Gotschen-, Kutschen- oder Kutschersteine,<sup>11</sup> einer schroffen Felsenwand mit einem schauerlich tiefen Abgrunde. Weiter hinauf kommt man zum Höfchen, einem mit Felsen umgebenen Platze mit einigen Mauerresten von der hier gestandenen alten Burg. In der Nähe dieses Platzes findet man ein Felsenloch, welches mit dem Gipfel des Berges in Verbindung stehen soll. Hierauf erklimmt man auf einer eingehauenen Felsentreppe den höchsten Gipfel des Berges, welchen nicht zu besteigen eine Sünde an der Natur wäre. – Der Reisende lasse sich aber nicht verleiten, den Berg, scheinbar näher, an seiner Südseite ersteigen zu wollen; er versteigt sich in den Felsenklippen, nicht ohne Gefahr, ein Bein zu brechen, und kommt am Ende an eine schroffe Felsenwand, die er mit großer Beschwerde umklettern muß. Hier ist nun einmal der gerade Weg nicht eben der beste. –

Die noch vorhandenen Überreste des eben gedachten alten Bergschlosses sind sehr gering; auch läßt sich die Zeit seiner Erbauung nicht mit Gewißheit angeben. Einige alte schlesische Historiker glauben, dass dasselbe um die Mitte des 12ten Jahrhunderts, entweder von Herzog Boleslaw IV. (dem Krausen) von Polen, oder später von dem schlesischen Herzog Boleslaw dem Langen (altus) erbaut worden

---

<sup>9</sup> Hier, dem Himmel und der Gottheit näher.  
Fühlt der Geist sich sesselfrei und leicht;  
Hier genießt der wonnetrunke Seher  
Lust, die keine Schilderung erreicht.

<sup>10</sup> Man vergleiche deshalb die am Schlusse befindliche romantische Erzählung.

<sup>11</sup> Hierüber vergleiche man die am Schlusse befindliche erläuternde Sage von Bergemann.

sei. Naso meint, dass es 1207 Herzog Heinrich der Bärtige erneuert und in besseren wehrhaften Stand gesetzt habe. Bei dieser Gelegenheit soll mau im alten Gemäuer Falken angetroffen und deshalb der Burg den Namen Falkenstein gegeben haben. Die erste sichere Nachricht von dem Vorhandensein dieser Burg findet sich in einer Urkunde des böhmischen Königs Wenzel IV. vom Jahre 1369 (?), in welcher Clerirose oder Clercos (Erich?) von Bolitz)<sup>12</sup> oder Rolizen (?) als Burggraf von Falkenstein vorkommt.<sup>13</sup> In der Erzählung von der Zerstörung des Falkensteins weichen die alten Nachrichten voneinander ab. Der Scholiast zu Henels Silesiographie meint: die Burg Falkenstein sei 1427 von den Hussiten zerstört worden. Andere Historiker dagegen melden: es habe dieselbe den heftigen Angriffen der Hussiten widerstanden und die Burg sei erst viele Jahre später abgetragen worden. Diese letztere Nachricht ist die wahrscheinlichste, denn es kann urkundlich dargetan werden, dass 1432 Opitz v. Zirn oder Czirn<sup>14</sup> auf dem Falkenstein lebte. Dieses ließe sich aber nicht als möglich denken, wenn die Burg schon 1427 gänzlich zerstört worden wäre; auch war sie noch 1474 vorhanden. In diesem Jahre hatte sich König Matthias von Ungarn vorgenommen, alle Raubschlösser in Schlesien, namentlich auch Fürstenstein, Lehnhaus und den Falkenstein zu zerstören, woran er aber durch den feindlichen Angriff des Königs Kasimir IV. von Polen gehindert wurde. Ob nun im folgenden Jahre (1475) die Burg von ihrem Besitzer freiwillig vernichtet worden ist, wie eine Nachricht meldet, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. So viel ist aber gewiß, dass König Matthias nach beendigtem Kriege mit Polen seinem Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz - Jauer, George von Stein, den Befehl gab, die Raubschlösser in Schlesien zu zerstören. Da nun aus vorhandenen Urkunden deutlich hervorgeht, dass im Jahre 1559 Falkenstein ein wüster Burgstall genannt wird, so ist es sehr wahrscheinlich, dass das Schloß zu den Zeiten des Königs Matthias zur Ruine geworden sei.<sup>15</sup>

Das südlich am Fuße der oben genannten beiden Falkenberge gelegene Dorf Fischbach<sup>16</sup> mit seinem Schlosse gehört unstreitig zu den interessantesten Orten

---

<sup>12</sup> Dieses uralte adliche Geschlecht derer von Bolitz, Bolz oder Polz, war mit der piastischen Dynastie nach Schlesien gekommen und hat besonders zur Zeit der Herzogin Agnes von Schweidnitz sehr in Ansehen gestanden. Mehre Urkunden gedenken eines Nikol Bolz als Hofmeister dieser Herzogin, welcher zugleich um 1374 Burggraf auf dem Hornsberge war. Einer aus diesem Geschlechte erbaute um jene Zeit die dem Falkenstein benachbarte Burg Polzen- oder Bolzenstein.

<sup>13</sup> Sommersberg, *Script. rerum Siles.*, I. 868. Die hier abgedruckte Urkunde hat das Jahr 1369, was aber unrichtig zu sein scheint, da Wenzel IV. erst 1378 zur Regierung gelangte, und einige Jahre vorher nur den Titel „König von Böhmen“ hatte.

<sup>14</sup> Er schrieb sich: „residens in Falkenstein,“ und es ist nicht unwahrscheinlich, dass die Burg an ihn verpfändet war. Dieses Geschlecht gehört zu den ältesten Schlesiens, und wird mit unter die alte Ritterschaft der Quaden und Lygier gerechnet. Vergl. Sinapius, *Schles. Cnriositäten*, II. 1140

<sup>15</sup> L. v. Ledebur, *Archiv für Geschichts-Kunde des Preuß. Staats*, Bd. II. S. 295, 296.

<sup>16</sup> Dieses war in früheren Zeiten, wenigstens im 16. Jahrhundert, ein vom Falkenstein getrenntes Besitztum. Ledebur, *ebd.* E. 306, 7.

im schlesischen Gebirge, und es dürfte vielleicht Vielen erwünscht sein, hier einige Nachrichten darüber zu finden. Fischbach liegt in einem sehr angenehmen Thale, 1 ½ Meile nordöstlich von Hirschberg und 1 Meile nördlich von Schmiedeberg entfernt. Das altertümliche herrschaftliche Schloß ist mit einem Turme geziert und mit einem Wassergraben umgeben.

Das Erbauungsjahr desselben ist nicht bekannt. Einer dunklen Sage nach, die auch die Trautmansche Chronik in der ehemals Hermsdorfer, jetzt Warmbrunner, Bibliothek anführt, soll das Schloß Fischbach von einem Ritter mit Namen Falkenberg<sup>17</sup> erbaut und später in die Hände der Templer gekommen sein, die zwischen Hirschberg und Bolkenhain mehre Güter besaßen. Der Schloßturm ist dem Mauerwerke nach von hohem Alter. Am Fuße des Falkensteins hatten sich, mit Erlaubniß der Burgherren, in den älteren Zeiten einige Kolonisten angesiedelt, welche ihre Wohnungen, wahrscheinlich zu Ehren eines Burggrafen aus der Familie Pol, oder Bolitz, die Polzenhäuser nannten, welche Benennung jedoch späterhin, 1438, dem Namen Fischbach wich. Zu den ersten Besitzern Fischbachs gehören die Herren von Predel oder Bredel, welche Familie mit der Herzogin Hedwig, Gemahlin Heinrich des Bärtigen, aus Süddeutschland nach Schlesien gekommen war. Cunze Predel (ein Neffe des oben erwähnten Opitz von Czirn auf Falkenstein) verkaufte 1438 Fischbach an Cunze Bceler v. Rychenbach (Reichenbach). Hierauf kam es in den Besitz der alten berühmten und jetzt noch blühenden Familie von Schaffgotsch. Hans Schof, Gotsche genannt, ein Sohn Gotsche Schof II., des Gründers der Probstei in Warmbrunn, war aus dieser Familie der erste Besitzer Fischbachs. Er war zugleich Königl. Landeshauptmann, Kanzler der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, und Hofrichter zu Schweidnitz; auch besaß er außer Fischbach noch die Herrschaften Kemnitz und Kynast. Er starb 1464 und hinterließ 7 Söhne, welche seine hinterlassenen Güter anfangs gemeinschaftlich besaßen. Bei der spätem Teilung, 1478, erhielten Ernst, Anton und Kaspar außer mehren andern Gütern auch die Vieschbache (wie in der Teilungs-

---

<sup>17</sup> Von diesem erzählt die eben gedachte Trautmansche Chronik Folgendes:

„Im 12. Jahrhundert hauste auf dem Falkensteine (Valchensteine) Herr Protzko, ein gewaltiger Raubritter.“

„Der Falk vom Berg er ward genannt;  
Ein Schrecken traun dem ganzen Land!  
Der Herren und der Städte Tichten,  
Es stunde, wie den Falk sie kriegten.  
Und ob der Falk verrufen was.  
Sein Herz am rechten Flecke saß;  
Es mochten sich manche Recken  
Mit Fuge vor ihm verstecken.

Um jene Zeit (vielleicht zu Ende des 12. Jahrhunderts) soll der Falkenstein auf Befehl Herzog Boleslaw des Langen gestürmt und erobert worden sein (Ledebur, ebd. S. 308), welche letztere Angabe doch wohl wenig Glauben verdient.

Nach Sinapius, I. 353, und v. Meding, I. Nr. 227, waren die Falkenberge ein im 12. Jahrhundert in Schlesien mit Gütern angesessene- und angesehenes Geschlecht.

Acte steht). Einige Jahre darauf traten Ernst und Anton ihre Ansprüche auf Fischbach an ihren Bruder Kaspar ab. Kaspar von Schafgotsch war geboren um 1450, stand am Hofe des Königs von Böhmen in großem Ansehen; 1511 bis 1516 bekleidete er die Würde eines Landeshauptmanns der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, und 1513 erlangte er vom König Wladislaw II. die Freiheit, das Dorf Schmiedeberg zu einer Stadt einrichten zu lassen. Er starb 1534 und liegt in Warmbrunn begraben. Er hinterließ fünf Söhne, Watzlaw, Hans, Christoph, Balthasar, Kaspar, und zwei Töchter, Anna und Ursula. Diese theilten sich 1535 in die väterlichen Güter und Hans von Schafgotsch erhielt Fischbach in Besitz. Er war Königl. Rath und Kämmerer, und da er 1540 ohne männliche Nachkommen starb, so folgte ihm in steinen Besitztümern sein Bruder Kaspar v. Schafgotsch, genannt von Kynast, Kemnitz und Langenau. Er starb 1572. Sein Sohn Adam (geboren 1542) war sein einziger Erbe, welcher aber Fischbach nicht lange behielt, sondern es 1550 an Friedrich von Kanitz und Talowitz verkaufte,<sup>18</sup> welcher am Fischbacher Schlosse baute und 1585 starb. Ihm folgte sein Bruder Elias von Kanitz, der fürstlicher Rat in Liegnitz war und um 1590 starb. Sein Sohn erster Ehe, Christoph Friedrich, war sein Erbe und Nachfolger, welcher das Fischbacher Schloß, das im Mai 1593 durch den Blitz gelitten hatte, herstellen und erweitern ließ. Die laut einer, an der hintern Schloßtüre befindlichen, Inschrift 1609 vorgenommene Verschönerung und Erweiterung des Schlosses nahm er wahrscheinlich auch vor. Sein Todesjahr ist unbekannt; wahrscheinlich starb er im Laufe des 30jährigen Krieges, während dem diese Herrschaft sehr viel gelitten hat. Im Friedensjahre 1648 war seine Wittwe, Lucretia geb. Freiin v. Hatzfeld, im Besitz dieser Herrschaft, welche sie bald darauf ihrem Enkelsohn, Reimar Friedrich v. Winterfeld, überließ, der aber schon am 12. März 1651 starb. Seine hinterlassene Witwe, Johanna Hedwig geborne von Loos, starb am 15. Februar 1658, bald darauf auch ihre Tochter, Elisabeth Christiane verehlt. Freiin von Schönaich – Carolath – Beuthen. Fischbach fiel nun an ihre Enkeltochter, Anna Elisabeth Freiin von Schönaich. Diese vermählte sich mit Hans Albrecht von Puttlitz und verkaufte Fischbach 1679 an Balthasar Leopold von Hayn, der 1706 starb. Sein Vetter, Balthasar von Hayn, erbte die Fischbacher Güter, besaß sie aber nur bis 1710, wo er kinderlos starb, worauf Fischbach durch Erbschaft an Philipp Anton Freiherrn von Hayn kam. Dieser verkaufte es 1725 an Franz Wilhelm Grafen von Schaffgotsch, der hier am 5. November 1774 kinderlos starb. Fischbach kam nun unter Königl. Administration und 1777 an das Stift Grüssau. Von diesem erkaufte es 1784 der damalige Freiherr und nachherige Graf Friedrich Wilhelm von Reden. 1787 kam es in die Hände des Ministers Grafen von Hoym, der es aber schon 1789 an den Freiherrn Kaspar Konrad von Zedlitz verkaufte. Im Besitz dieser Familie blieb Fischbach bis zum März 1822, wo es Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen, Bruder Sr. Majestät des Königs, um 118,000 Rthlr. erkaufte. Seit dieser Zeit ist zur Verschönerung des Ortes und seiner Umgebungen ungemeyn viel geschehen.

---

<sup>18</sup> Vergl. Schles. Prov. Bl. f. 1797, December, Anh. S. 342.

Im Nordosten des Dorfes erhebt sich das nach ihm benannte Fischbacher Gebirge, auf dessen Kamme sich eine Felsengruppe befindet, die sonst der Backofenstein genannt wurde, aber seit dem 13. Oktober 1824, dem Geburtstage Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Wilhelm, den Namen Marienfels führt. Ein in Eisen gegossener kolossaler Löwe, von Professor Rauch in Berlin geformt, zierte seit jener Zeit diese Felsenpartie. Im Sommer 1832 wurde auf dem höchsten Gipfel des Falkenberges ein sehr großes eisernes Kreuz (auf Veranstaltung der Prinzessin Wilhelm Königl. Hoheit in der Königl. Eisengießerei zu Gleiwitz gegossen) aufgerichtet. Es wiegt 40 Centner, besteht aus 3 Teilen, die Säule ist einige Fuß tief in den Granitfelsen eingelassen, ragt noch 21 Fuß über denselben, und die Arme sind 18 Fuß breit. Dieses Kreuz, welches eine Meile weit mit bloßen Augen gesehen wird, hat die Inschrift: Des Kreuzes Segen über Wilhelm, seine Nachkommen und das ganze Tal! – Im Nordwesten erhebt sich der Brauerberg; im Süden der Antonienstein, sonst Brauthügel genannt, eine Höhe, zu der viele gebahnte Wege als liebliche Spaziergänge führen. Im Südosten steigt der Kittnerberg hervor, in welchem einer alten Sage zufolge ein goldener Esel ruhen soll, dessen Wert im Fall seines künftigen Auffindens vollkommen hinreichen werde, um Fischbach in eine Stadt zu verwandeln. Der Finder diese- Esels werde die Stadt gründen und der ersten Bürgermeister in derselben sein. –



Fischbach mit dem Falkenstein

## Der Prinzessinstuhl.<sup>19</sup>

Kennt ihr ein Thal, das, von des Südens Zone  
Entfernt, doch Edens schönen Reiz behielt?  
Wo stumm der Wanderer zu dem Riesentrone  
Hinüber schauet und sich heimisch fühlt?  
Ihr kennt die Flur, wo schmeichelnd um dir Krone  
Der Falkenberge linder Westwind spielt,  
Und nicht bedarf's, daß ich den Reiz euch priesse  
Bon Schlesiens beglücktem Paradiese.

Durch jenes Tal zog einst, vor langen Jahren,  
Ich melde, was die Sage uns vertraut,  
Ein junger Hirt mit muntre Lämmer Schaaren,  
Als Morgennebel kaum das Grün betaut.  
Sin fromm Gemüt, wie's Wenige bewahren.  
Aus seinen hellen, treuen Augen schaut.  
In seiner Brust lebt Freud' und süßer Friede;  
Er grüßt des Lichtes Quell im frohen Liede.

Und wie er nah't dem hohen Falkensteine,  
Wo eines stolzen Schlosses Trümmer steh'n,  
Gerötet von Aurorens Zauberscheint,  
Umfangt ihn sanft und kosend Zephyrs Weh'n;  
Er naht dem dichten, schauerlichen Haine  
Auf fremdem Pfad, wo selten Wanderer gehn;  
Die Heerde hat er, eh' er's denkt, verlassen.  
Und heil'ge Schauer seine Seele fassen.

Wird Geisterahnung von der heil'gen Stille,  
Die ihn umwebt, in seiner Brust erweckt?  
Ihn dringet unbewußt der Neugier Wille,  
Zu forschen, wie der fremde Pfad sich streckt;  
Doch dichter wird am ihn der Dämmerung Hülle,  
Bis endlich ihn des Waldes Nacht bedeckt;  
Noch dringt er vor – wer kann sein Staunen malen?  
Ihm lacht ein schönes Tal in lichten Strahlen.

---

<sup>19</sup> Romantische Erzählung von Aug. Kahlert, nach einer Volkssage frei bearbeitet.